



Allerliches Blatt.

Nr. 5.

Samstag

den 30. Jänner

1830.

Täuschung.

Sie steht am Fels, an dessen Rand
Verlorne Röslein blüh'n;
Vergebens streckt und bückt, sie sich,
Da hilft ihr kein Bemüh'n.

Der Jüngling schleicht herbei. — „Mein Kind,
(So ruft er leis' ihr zu),
„Bemüh' Dich nicht! Ich seh' Dir's ab,
„Ein Röslein möchtest Du?“

„Du sinnig liebes Kind, Du langst
„Mit Recht nach jener hin:
„Nur was wir uns mit Müh' gepflückt,
„Erheitert unsern Sinn!

„Und daß Du Rosen pflücken gehst,
„Auch daran thust Du Recht:
„Die Rosen, wie die Mädchen, sind
„Ein kurzes Tagsgeschlecht!“

Er süßt sie, daß sie pflücken kann;
Er pflückt wohl halb mit ihr. —
„O keinen Dank, mein liebes Kind!
„Bleib mir nur gut dafür!“

Sie geht; er sieht ihr lange nach;
Sie wendet oft das Haupt!
Er härt' ihr, glaubt sie, was geschenkt,
Er hat ihr was geraubt!

Joh. Gabr. Seidl.

Benutzung der erfrorenen und gefaulten Kartoffeln.

Versuche und Erfahrungen bestätigen, daß weder die faulen, noch die erfrorenen Kartoffeln unbrauchbar sind, und ein Mehl geben, welches dauerhafter als das Getreidemehl ist.

Dieses Mehl wird am einfachsten, wohlfeilsten und vielleicht auch am zweckmäßigsten durch Anwendung des Frostes hergestellt. Man läßt die Kartoffeln gefrieren, und so lange an einem freien Orte ausgebreitet liegen, bis sie trocken sind. Regen und Schnee schaden ihnen nur in so weit, daß man längere Zeit braucht, die Kartoffeln auszutrocknen. Desteres Gefrieren und Aufthauen trägt zur schnelleren Entfernung der Feuchtigkeit bei. So oft die Kartoffeln wieder erstarren, setzt sich zwischen der innern Mehlmasse und der äußern Haut eine Eiskruste an, welche beim Aufthauen durch die im Gefrieren entstandenen Risse der äußern Schale heraus läuft. Die rückständig bleibenden Kartoffeln sind ganz trocken, und enthalten im Innern ein feines Mehl, welches von der äußern Schale leicht getrennt werden kann.

Ein Hof setzte ganz kreyige Kartoffeln dem Froste aus, und erhielt auf die erwähnte Art das beste Mehl, welches er zwei Jahre lang in einem feuchten Keller ohne allen Nachtheil aufbewahrte.

Merkwürdig ist, daß in dem Geburtslande der Kartoffel, in den höhern und kälteren Gegenden von Peru nämlich, die Bewohner die Kartoffel gefrieren lassen, sodann mit Füßen treten, um die Haut zu entfernen, und dann in Säcken oder Netzen in ein fließendes Wasser legen. Nach zwei bis drei Tagen werden

ße heraus genommen, bei heiterer Luft und Sonnenschein getrocknet, und dann Mehl daraus gemacht, welches die Peruaner zu allen ihren Speisen gebrauchen.

Wo im verfloffenen Herbst die früh eingetretene Frost die Ernte der Kartoffeln verhindert haben sollte, da kann nach eingetretene Thauwetter durch das angegebene Verfahren der Nahrungsstoff dieser nützlichen Frucht erhalten und ein Nahrungsmittel gewonnen werden, das zu mehrjähriger Aufbewahrung tauglich ist.

C u r i o s a.

Zu London ereignete sich unlängst folgender Vorfall. Mit Hrn. Copps, der hier jetzt eine Menagerie von wilden Thieren zeigt, hatte ein hiesiger Bürger einen Handel abgeschlossen, wonach er die Knochen von dem, den Thieren vorgeworfenen Fleische erhielt. Am 2. d. M. schickte Letzterer seinen Diener, einen jungen Menschen, Namens Croncy, mit einem Karren hin, um die Knochen abzuholen, die auf dem Hofe aufgeschichtet lagen. Er war eben mit Aufladen beschäftigt, als er den Leoparden aus seiner Zelle, die man zuzuschließen vergessen hatte, herauspringen, und geraden Weges auf sich loskommen sah. Er rannte nach dem Zimmer des Wärters, ehe er jedoch einige Schritte gethan, hatte ihn das Thier mit seinen Klauen an beiden Schultern umklammert. Mit dem Leoparden auf dem Rücken, und unter entsetzlichem Geschrei, wälzte er sich bis an das Zimmer des Wärters, das er aber verschlossen fand. Endlich kamen auf sein Geschrei zwei Wärter, die mit einem Gewehr so lange auf das Thier loszuschlagen, bis dasselbe zerbrach und der Leopard besinnungslos hinfiel. Der junge Mensch ist im Lazareth, jedoch außer Gefahr.

Diebstahls Antheil, der ihm von seiner im Jahre 1828, in ganz Frankreich aufgeführten Opern zugefloßen, betrug nach einer öffentlichen Bekanntmachung 112,316 Fr. oder gegen 45,000 fl. M., und doch schrieb er nur seinen: Johann von Paris, den Calif von Bagdad, und die weiße Frau. Seine neueste Oper: »Die zwei Nächte« vorigen Jahrs erst geschrieben, ist nicht dabei, so auch seine sonstigen Honorare und Geschenke nicht, sondern, dieß sind bloß Pflichtantheile die jede Bühnendirection in ganz Frankreich von jeder Darstellung eines Stückes, dem Dichter oder Compositeur desselben, abzugeben gehalten ist, und wo der Dichter sich um die richtige Einbringung dieser Lantimens, gar nicht zu bekümmern hat, da solches in Paris ein Central-Bureau stets treu und redlich gegen einen unbedeutenden

pSt. Abzug für Correspondenz- und Portikosten, besorget, und ihm, oder, wenn er todt ist, auch durch eine gewisse Zahl von Jahren, seiner Familie einsendet.

Wann wird diese so lobenswerthe, als Verdienste krönende, und doch keinem Theil lastende Sitte im übrigen civilen Europa eingeführt werden? — Wo dann zwei oder drei gut gerathene Geistesproducte hinlänglich sind, den — oft armen Schriftsteller zeitlebens zu versorgen. Wie starben dagegen Mozart, Hayden, Schiller, Rosedue, Müller, u. a. mehr nicht erst zu nennen, die alle oft dem Mangel Preis gegeben, arm starben, während ihre Werke in Jedermanns Hand, ihre Lieder in Jedes Munde freudig fortleben.

Wir sehen Vereine und Verordnungen aller Arten entstehen, warum nicht ein Regulatorium in diesem — gewiß sehr wichtigen Gegenstande — ? — ** —

In Paris verfertigt man Zahnstocher, die, während man sich ihrer bedient, die lieblichsten Melodien spielen. Den ersten, den man bemerkte, hatte der Schauspieler Carnel. Der Zahnstocher spielte das bekannte Lied: »In deinem Munde laß mich weilen, und deine Perlenzähne sehn.«

In einer kleinen Stadt wurde der dort ansässige Maler unlängst von einem Frauenzimmer angeklagt, sie verführt zu haben. Der Mann wußte sich rein von dieser Sünde und nahm deshalb einen Advocaten zu seiner Vertheidigung an. »Meine Herren«, sprach dieser vor dem Gerichtshofe, »Sie werden mir zugestehen, daß, um ein Frauenzimmer zu verführen, eines von nachfolgenden drei Mittel dazu gehört: Schönheit, Geld oder Geist. Betrachten Sie nun meinen Klienten; kann man häßlicher seyn, als er? Das Geld anlangend, so erinnern Sie sich, daß er Maler, und zwar Maler in unserer Stadt ist; und wegen des Geistes? ich bitte Sie, sprechen Sie selbst mit ihm, es gibt keinen größern Dummkopf.« — Die ganze Versammlung lachte und der Proceß war entschieden.

In Toulon läßt man die mit den schwersten Kosten erbauten ungebrauchten Kriegsschiffe vor dem Anker versaulen, und glaubt alles Mögliche zu thun, wenn man die verdorbene Luft im Innern auspumpt, und den Wänden der Kriegsschiffe häufig eine frische Farbe gibt. In Carlskrona dagegen hat man hundertjährige Kriegsschiffe, weil sie in den herrlichen ausgewölbten Schiffsdocks im Felsen über dem Wasser hängend, stets trocken und rein von Schmutz erhalten werden. König Carl XI. begann zuerst diese Erhaltungsdocks der Kriegsschiffe außer Dienste zu bauen, und seit, 150 Jahren; erweiterte man diese zwar kostbare

aber nützliche Erhaltungsart immer mehr, doch können die Docken noch jetzt nicht die ganze ungebrauchte schwedische Flotte sichern. Schweden ist das Land, welches seine Kriegsschiffe am wohlfeilsten baut, und sie zugleich am längsten erhält. Frankreich und England vergeuden durch Unterlassung gleicher Vorsicht sehr viel Schiffsbaumaterial jährlich zur Freude der Schiffsbaumeister und Schiffszimmerleute.

In der Nähe von Bandiemenland gibt es mehrere Inseln, und die Zahl der Vögel, welche man da auf einmal sieht, übersteigt fast allen Glauben: »Es war« — erzählt der Capitän Flinders — »ein Zug Sturmvögel von ungefähr 50 bis 80 Ellen Höhe, und 300 oder mehr Breite. Die Vögel flogen nicht weit von einander entfernt, sondern so gedrängt, als es ihnen die Bewegung der Flügel nur erlauben wollte, über anderthalb Stunden lang, und mit einer den Tauben kaum nachstehenden Schnelligkeit.« Nimmt man nun die Höhe des Zuges nur zu 60, und die Breite zu 300 Ellen an, die Schnelligkeit des Fluges aber zu 30 Meilen in der Stunde, so würde sich die Anzahl dieser Sturmvögel auf ungefähr 151,500,000, die ihrer Nester auf 75,750,000 belaufen, und wäre Eins der letzteren eine D. Elle groß, so würden alle zusammen einen Flächenraum von 18 geographischen Meilen bedecken.

Der Director der fürstlichen Salmischen Eisenhüttenwerke zu Blansko in Mähren, Dr. Reichenbach, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Electricität, welche bis dahin nur in Cabinetten und Laboratorien der Naturforscher benutzt wurde, in die technischen Gewerbe als ein neues Kraftmittel einzuführen. Er beschäftigt sich zu diesem Behufe mit dem Baue einer umfassenden Maschine, die wenigstens die hundertfache Stärke der bekannten großen Electrifirmaschine im Teplerschen Museum zu Harlem (welche durch ihren Strahl schon Metalle unmittelbar verkalft) erlangen soll. Sollte ihm dieses gelingen, so würde es eine neue Epoche in unsern technischen Gewerben begründen, größer vielleicht als die, welche durch Erfindung der Dampfmaschinen bewirkt ist.

Da das Tragen von Sackpistolen in Frankreich verboten ist, so haben viele freiluftige Herren jetzt Uhrsackpistölen von sehr niedlicher Construction, aber doch kräftig genug, einem Gegner das Gehirn zu zerschmettern. Es wird doch Alles immer niedlicher in dieser niedlichen Welt!

Der Herausgeber des Salem-Courrier (Staat Massachusetts in Nordamerika) hat einen Corsetometer erfunden. Mittelst dieses Instruments mißt man, wie enge die Taille einer Dame eingeschnürt werden kann, ohne daß daraus Schaden entsteht. Es ist die Pflicht eines jeden Mannes, schreibt er, darauf zu sehen, daß die Damen sich nicht zu Tode pressen.

C h a r a d e.

(Dreisilbig.)

Die Erste, ein solides Wort,
Ist bald ein Großes, bald ein Kleines,
Und doch ein ungeheuer Eines,
Läuft es am großen Wasser fort.

Die beiden Letzten sind Papier,
Und zwar Papier von jeder Sorte,
Bald führt es Dich von Ort zu Orte,
Bald öffnet es Dir Thor und Thür,

Bald legt es Dir den Beutel Per;
Das ist das Schlimmste der Papiere;
Sieh zu, daß es Dich nicht verführe,
Ihm zu entsagen ist so schwer.

Das Ganze ist, bald groß, bald klein,
Das Erste Bildniß stets im Kleinen,
Mit groben Strichen und mit feinen.
Was mag das für ein Bildniß seyn?

Auflösung des Logogryphs im Jhr. Blatte Nr. 4.

L a s t, L i s t, L u f t, S t a l l, S t i l l, S t u h l

T h e a t e r b e r i c h t.

Sonnabend den 16., dann Donnerstag den 21. d. M. und den darauf folgenden Freitag und Sonnabend wurde: »Der Kreuzritter in Egypten« (Crocato in Egitto), neue große heroische Oper in zwei Acten, Musik von Meyerbeer, auf unserer Bühne zur Auführung gebracht.

Schwerlich dürfte in Laibach je eine größere und in ihrer Ausfühung schwierigere Oper, als Meyerbeers Crociato gehört worden seyn, welcher nebst tüchtigen Solo-Sängern stark besetzte

Chöre und ein doppeltes Orchester (das gewöhnliche im Parterre, und auf der Bühne selbst die volle türkische Musik mit abgesonderten Trompetensalven) erfordert. — Wir müssen gestehen, daß die Unternehmung Alles aufgeboten habe, diese Oper mit Pomp, Präzision und einem für Laibach ungewöhnlichen Glanze darzustellen. Es war ein überraschender Anblick, den würdigen Großmeister von 24 charakteristisch und prächtig kostümirten Kreuzrittern umgeben, aus den Schiffen eben ausgesiegen und von eis-

ner Menge neugierigen egyptischen Volkes angefaunt, von dem Regier unter dem Schalle der Musikbände des Sultans auf das feierlichste empfangen zu sehen. Dieser Anblick und die Wechselbewegung der beiden zugleich beschäftigten Orchester machten die Scene zu einem herrlichen Augen- und Ohrenschauspiel. Wir werden nicht fehlen, wenn wir die Zahl der bei dieser Oper auf der Bühne und in dem verstärkten Orchester im Parterre beschäftigten Individuen bei Hundert angeben. Man denke sich die imposante Wirkung eines solchen wohl einstudirten Menschenkolosses in dem beschränkten Raume unseres Theaters.

Über auch nur durch die Anwesenheit unseres lieben Gastes, des Herrn Marschall von Stäh, war die Unternehmung in der Lage, diese auf Gesangsvirtuoson berechnete Oper mit jenem glänzenden Erfolge in die Scene zu sehen, dessen harmonische Nachklänge noch lange in dem Gedächtnisse des kunstliebenden Publicums von Laibach tönen werden. Er gab den Walter von Montbary (eigentlich Adriano von Montbary) Großmeister der Kreuzritter auf der Insel Rhodus, dessen Part wahrscheinlich wegen einer Kaprixe des Compositors die Tiefe des Baritons nebst der äußersten Höhe des Tenorsatzes zugleich in Anspruch nimmt, mit einer Virtuosität, die uns wirklich zur Bewunderung hinriß. Er entwickelte einen Umfang der Stimme von dem G der kleinen Octave bis zum E nach F's der drei gestrichenen Octave, mithin von Hinab drei vollen Octaven (unerbör!) mit Reinheit, Gleichheit und angemessener Stärke, trug die einfachen Stellen mit Zartheit und tiefer Empfindung, die glänzenden mit seltener Keckheitsfertigkeit vor, und ergöhte unser Ohr an geeigneten Plätzen mit den geschmackvollsten Rousaden und einem ausgebildeten sowohl einfachen als fortlaufenden Triller.

Seine Arie beim Auftritte im ersten Acte, das darauf folgende Duett mit Armand d'Orville, das Quintett im ersten Finale, dann das Gebeth mit Chor und die darauf folgende Arie im zweiten Acte im Kerker, waren Glanzpunkte musikalischer Leistungen.

Das gerechte Publicum würdigte auch diese Leistungen nach ihrem vollen Werthe, und sprach seine Anerkennung durch stürmisches Beifallklatschen und oftmaliges Hervorrufen wahr und bestimmt aus. Der geschätzte Gast mußte am Schluß der letzten Vorstellung auf unausgesetztes Verlangen des entzückten Publicums dreimal auf der Bühne erscheinen, bei welcher Gelegenheit er tief gefühlte, herzliche Worte des Dankes und des Abschiedes sprach.

Möge Herr Marschall auch unsere Empfindungen beim Abschiede als Dankesbeleg für den herrlichen Kunstgenuss in der Ferne in diesen wenigen Zeilen vernehmen:

Du, den die Muse mit dem Citharab berührt,
Das Menschenherz mit Tönen heil'ger Weib' zu wonnen,
Du scheidest, ach! vom Ruf' der Pflicht hinweggeführt —
Und traurig sehen wir die Sphärenwelt zerronnen. —
Noch bleibst Dein Bild und seliger Erinnerung Glück
Im Herzen Deiner treuen Freunde stets zurück.

Delle. Henkel d. j. war, als Armand d'Orville, außer einem Duett mit Palma, dem Quintett im ersten Finale, und dem früher erwähnten Duett mit dem Herrn Walter von Montbary — welche Gesangsplegen und besonders die letztere sie (ungeachtet ihre Stimme seit der kürzlich überstandenen Krankheit noch nicht zur

völligen Klarheit gefangt) mit der Meisterschaft vortrug, die stets an dieser geschätzten Sängerin hochachteten — in dieser Oper zu wenig beschäftigt, als daß wir nicht hätten wünschen sollen, die Rollenächer der Delle. Henkel und der Delle. Gade, welche die Prinzessin Palma gab, umgekehrt besetzt zu sehen; denn die Parthie der Palma ist bei weitem größer und nach unserer Meinung bedeutender, als jene des Armand. Der Delle. Henkel wurde für ihre, als Genesende mit Resignation bewährten trefflichen Leistungen die ehrende Anerkennung und der laute Beifall des über den Grund ihrer Krankheit besser unterrichteten Theiles des Publicums zu Theil.

Delle. Gade leistete in der ihr übertragenen Rolle als Palma in Beziehung auf den Gesang mehr, als wir nach der bisherigen Beurtheilung ihrer Kräfte zu erwarten berechtigt waren, und trug zu dem Gelingen des Ganzen ihr Möglichstes bei. Auch sie wurde für ihr sichtlich Bestreben, dem durch die Uebernommung dieser bedeutenden Parthie in sie gesetzten Vertrauen zu entsprechen, mit ermunterndem Beifalle belohnt.

Herr Conti gab den Sultan Aladin mit Anstand und Besonnenheit, und löste seine zwar nicht starke Gesangsaufgabe ebenfalls zur Zufriedenheit des Publicum, welches seine Verdienste auch auf die übliche Weise zu würdigen nicht ermangelte.

Die Chöre waren gut besetzt und wohl einstudirt. Nur hätten wir gewünscht, daß in Beziehung auf die dramatische Darstellung ein wahrhaftes Augenmerk auf selbe wäre gerichtet worden, welches Versehen hauptsächlich in dem rührenden und erhebenden Bethchor im Kerker bemerkbar war, wo der Chor der Ritter mit Ausnahme Weniger beinahe ganz theilnahmlos da stand, während der Großmeister mit Ausbunt und aufgehobenen Händen zu dem bevorstehenden Tode um Stärke von oben flehte.

Endlich müssen die beiden Orchester mit dem gebührenden Lobe erwähnt werden. Sammtliche Individuen der hiesigen Regiments- und Musik nahmen nebst den gewöhnlichen Orchestermitgliedern und mehreren Dilettanten an der Mitwirkung Theil. Musikchor und Orchester töhnen, vom Gauche der Weibe gleich besetzt, einander die Hände zum schönen harmonischen Vereine, und gaben dadurch zu unfrem Vergnügen zu erkennen, daß sie dem vorgelegten Ziele der Vervollkommnung beherzt näher rücken.

Die Leitung des musikalischen Theiles der Oper war in den Händen unseres braven Kapellmeisters, durch dessen Umsicht und Besonnenheit die Darstellung zu dem schönen gerundeten Gangen gedieh, wodurch der Werth dieser Oper auch in Laibach beurkundet werden konnte.

Ein volles und in auf einander folgenden Tagen dreißig volle Häuser bewährten den hohen Kunstsinne des Laibacher Publicums auf das entschiedenste.

Das Costum war glänzend, charakteristisch und durchaus neu, die äußere Ausstattung entsprechend. L g.

Theater.

Heute: „Die weiße Frau.“

Morgen: „Der Dorfbarbier.“

Montag: „Quodlibet.“ Herr Schöhl als Gast.

THEATER - ANZEIGE.

Donnerstag, den 4. Februar, wird zum Vortheile des Hrn. Conti, Rossini's beliebte Oper: „Elisabeth,“ gegeben. Wir halten es für unsere Pflicht, das kunstsinnige Publicum dieser Hauptstadt auf eine der herrlichsten Tonschöpfungen des berühmten Meisters von Pesaro, im voraus aufmerksam zu machen.

Redacteur: Fr. Fab. Heinrich. Verleger: Ignaz Al. Cöler v. Kleinmayr.